



Des Landmanns Sonntagsblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Nr. 43.

Beilage zum „General-Anzeiger“.

1917.

— Jeder Abonnent aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 19. Juni 1901.) —

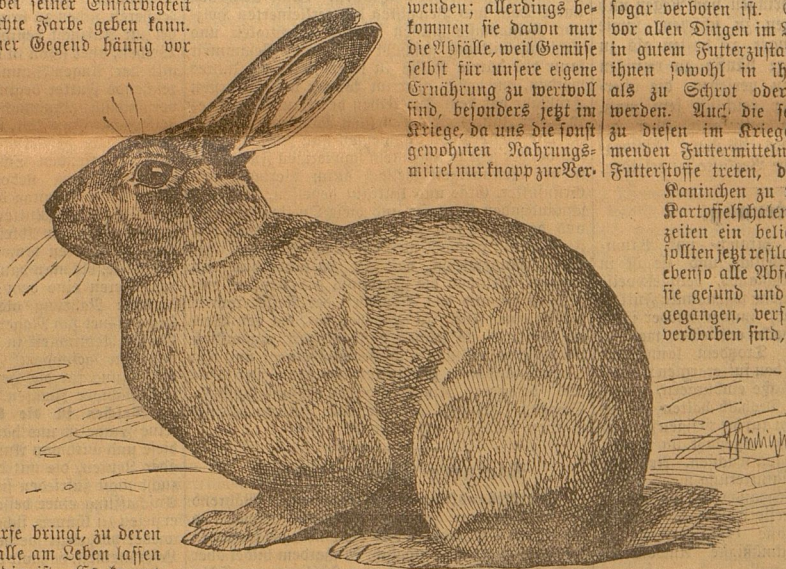
Winkte zur Kaninchenhaltung im Winter mit Berücksichtigung der Kriegszeit.

Von Dr. Blanke. (Mit Abbildung.)

Unsere Abbildung stellt ein Blaues Wiener Kaninchen dar. Diese Rasse gehört zu den wirtschaftlich wertvollsten Kaninchenrassen, die nicht nur viel und gutes Fleisch haben, sondern zugleich ein Fell, das von den Kürschnern gesucht ist, weil man bei seiner Einfarbigkeit ihm leicht jede gewünschte Farbe geben kann. Es kommt in der Wiener Gegend häufig vor und ist dort zuerst als Rasse gezüchtet worden. Es hat kräftig aufgesetzte, straff aufrechte Strohohren, starkknöchige, gerade Läufe und hohe Stellung und ist eine hübsche Erscheinung. Die Augen sind groß, lebhaft und von dunkler Farbe. Der Körper ist langgestreckt, breitschulterig und mässig; die Tiere erreichen ein Gewicht von 5 bis 7 kg. Der Kammler hat einen starken, stumpfen Kopf, die Hähin eine gut entwickelte Wamme, die dem Kammler fehlt. Zur Fleischerzeugung eignet sich dieses Kaninchen sehr gut, da es nicht nur viel Fleisch liefert, sondern auch sehr fruchtbar ist und im Jahre vier starke Würfe bringt, zu deren Aufzucht, wenn man sie alle am Leben lassen will, eine Amme notwendig ist. Es kommt in drei Schattierungen der blauen Farbe vor, hell-, mittel- und dunkelblau, von denen der mittelblau Schlag am meisten gesucht ist, demnächst der dunkelblau. Weiß oder andere Farben im Fell verringern den Wert des Felles sehr. Obwohl die Jungen sehr früh geschlechtsreif werden, ist es doch nicht ratsam, sie früher als mit dem achten bis zehnten Monat zur Zucht zu verwenden. Wir werden in der nächsten Zeit noch andere, nicht minder wertvolle Kaninchen-Abbildungen bringen und wollen heute nur noch einige Winkte für die Kaninchenhaltung im bevorstehenden Winter, insbesondere mit Rücksicht auf die Kriegszeit, geben.

Das natürlichste Futter für die Kaninchen ist Grünfutter aller Art, d. h. alle diejenigen Futtermittel, welche im Garten, auf dem Felde, der Wiese und im Walde wachsen und auch

von anderen Haustieren, wie Kühen, Ziegen, Schafen, gern genommen werden, in erster Linie also Gras, sodann zahlreiche Kräuter aller Art, auch solche, welche wir als Unkräuter bezeichnen, weil sie, wenn sie zu zahlreich oder an Stellen, die für nützliche Gewächse bestimmt sind, wuchern, die Erträge aus Feld und Garten schmälern. Sodann sind auch alle Gemüse vortrefflich als Kaninchenfutter zu verwenden; allerdings bekommen sie davon nur die Abfälle, weil Gemüse selbst für unsere eigene Ernährung zu wertvoll sind, besonders jetzt im Kriege, da uns die sonst gewohnten Nahrungsmittel nur knapp zur Ver-



Blaues Wiener Kaninchen (Kammler).

fügung stehen. Um so mehr sollte jeder Kaninchenzüchter darauf halten, daß seiner Kaninchen auch alle Abfälle von Gemüse ohne Ausnahme zuteil werden, und zwar nicht bloß aus dem eigenen Haushalte, sondern auch von seinen Nachbarn, sofern dieselben keine Verwertung dafür haben. Insbesondere die saftreichen Gemüseabfälle, wie diejenigen von Rüben, Kohl u. dgl., sollten den Kaninchen verabfolgt werden, weil es an dem während des Sommers gewohnten Grün, das ihnen besonders zuträglich ist und durch seinen Reichtum an Nährsalzen ihre Gesundheit erhält und fördert, ihnen mangelt. Der beste Ersatz für das fehlende Grünfutter ist Heu, aber nur gutes Heu, am besten solches, das nicht nur aus einer oder wenigen Grasarten gewonnen, sondern mit blätterreichen Kräutern

gemischt ist; auch das Heu von Klee, Luzerne, Serradella u. dgl. wird gern gefressen, nicht minder getrocknete Brennseelblätter, wenn dieselben zu rechter Zeit für den Winter gesammelt sind. Obwohl auch die meisten dieser Futtermittel im Kriege erheblich teurer sind als in Friedenszeiten, so sind sie doch nicht unerschwinglich wie manche andere, namentlich die Getreidearten, deren Verfütterung ja meistens sogar verboten ist. Sonst dienen gerade diese vor allen Dingen im Winter dazu, die Kaninchen in gutem Futterzustande zu erhalten, indem sie ihnen sowohl in ihrem natürlichen Zustande als zu Schrot oder Mehl gemahlen gereicht werden. Auch die sehr zuträglichste Klee zählt zu diesen im Kriege nicht in Betracht kommenden Futtermitteln. An ihre Stelle müssen Futtermittel treten, die wir sonst weniger an Kaninchen zu verfüttern gewohnt waren. Kartoffelschalen bilden ja auch in Friedenszeiten ein beliebtes Kaninchenfutter und sollten jetzt zeitlos ihnen dargereicht werden, ebenso alle Abfälle von Kartoffeln, soweit sie gesund und nicht in Fäulnis übergegangen, verschimmelt oder anderweitig verdorben sind, was übrigens von jedem Futter gilt. Sie sollen jedoch nicht roh gegeben, sondern gefocht werden, ebenso ganze Kartoffeln, die, wenn sie überhaupt verwandt werden können, zu kochen und zu queischen sind. Wie die Kartoffeln, so werden auch die Topinamburknollen verwandt, diese sowohl gefocht als roh. Außerdem bilden die Topinamburstengel sowie das Laub ein zuträgliches Kaninchenfutter.

Die meisten der zuletzt genannten Futterarten sind jedoch arm an Eiweiß und viele auch arm an Stärke. Für das Eiweiß ist anreichernder Ersatz kaum zu beschaffen; wir müssen uns daher begnügen, die Tiere nur durchzuhalten, bis wieder durch frisches Grün ihre Fruchtbarkeit erhöht werden kann. Als Kriegsfutter sollten ferner wilde Beeren aller Art gesammelt und getrocknet werden, so die der Ebereschen, des Weißdorns, der wilden Rosen usw. Ferner bilden Eichen und Nockkastanien, sofern man ihrer habhaft werden kann, ein geeignetes Futter, wenn man ihnen den Bitterstoff, der ihnen eigen ist, entzieht, indem man sie kocht und das Kochwasser fortgießt. Weich gefocht, kann man sie mit zer-



kleinerem Grünfütterer mengen oder auch im Ofen oder auf dem Herde dörren, um sie für den Winter aufzubewahren. Zu viel davon darf freilich nicht gegeben werden.

Endlich ist auch das Laub mancher Bäume ein gutes Winterfütterer für die Kaninchen, aber nicht das bereits verwelkte und abgefallene Laub, das nur noch wenig Nährstoffe enthält; man schneidet vielmehr die Enden der Zweige da, wo sie nur noch 1/2 cm stark sind, mit den Blättern ab und trocknet sie an der Luft, an einem Orte, wo sie nicht von der Sonne beschienen werden, bis sie keine Feuchtigkeit mehr enthalten, bindet sie dann in Bündel zusammen und hängt sie an luftigen Orte auf, um jeden Tag eine Anzahl den Kaninchen vorzumerfen. Gern gefressen von den Kaninchen wird das Laub der Akazien, der Weiden, Eichen, Birken, Linden, Haselnüsse und anderer Bäume; nur Laub und Zweige der Obstbäume haben geringen Nährwert, und die der Pflirsche sind sogar giftig. Auch Heidekraut sagt ihnen zu.

Wenn die Kaninchen vorzugsweise Trockenfütterer erhalten, darf ihnen natürlich das Trinkwasser nicht fehlen, das sie zur Zeit der Grünfütterung allenfalls entbehren können, so daß manche Züchter der Meinung sind, Kaninchen brauchten überhaupt kein Trinkwasser, eine Ansicht, die wir allerdings für unrichtig halten, da alle Tiere Trinkwasser bedürfen.

Mit knapper Fütterung der Kaninchen werden wir uns im kommenden Winter wiederum abfinden müssen; um so mehr ist es notwendig, ihnen die Aufenthaltsräume begänglich zu machen und sie gegen die Wirkungen der strengen Kälte, namentlich gegen Zugluft, Feuchtigkeit und besonders gegen das Eindringen von Regen und Schnee in ihre Stallungen zu schützen, sowie auf Sauberkeit noch strenger zu halten als zu anderen Zeiten, die Käfige häufig zu reinigen und mit reichlicher Streu zu versehen, die überhaupt der Wärme halber reichlich sein muß. Auf solche Weise werden wir auch über die schlimmen Wirkungen des Winters hinwegkommen, ohne empfindliche Verluste zu erleiden.

Reihgütterung.

Die Fütterung von Strauch- und Baumreihen ist sehr wohl möglich, und sie ist in einzelnen Gegenden Deutschlands, beispielsweise in Niederösterreich, wo es eigene sogenannte Futterbäume gibt, die alljährlich immer wieder ihrer jungen Äste zu diesem Zwecke entkleidet werden, schon lange in Übung. Trotzdem kann diese Fütterungsart sich selbst in den trübsameren Kriegsjahren doch nicht in dem Maße einbürgern, wie es wohl zu wünschen wäre. Deshalb halten wir es für unsere Pflicht, von neuem auf die riesigen Futtermengen hinzuweisen, die so ungenutzt im Walde, in Gärten und an den Wegen wachsen. Neuerlich hat sich, um für eine Reihgütterung mehr Stimmung zu machen, ein Kriegsausweis für Futter aus Strauch- und Baumreihen mit der Adresse Berlin W 9, Bellevuestraße 14, gebildet, der Rat schläge für die zweckmäßigste Anwendung der Reihgütterung geben will.

Zu einem von diesem Ausweis herausgegebenen Rundschreiben ist u. a. folgendes mitgeteilt: Wissenschaftliche Untersuchungen neuerer Zeit (vgl. Deutsche Landw. Presse Nr. 27, 1915, ferner Geh. Reg.-Rat G. Sabeland: „Der Nährwert des Holzes“, Georg Reimer, Berlin, Genthiner Str. 38) haben festgestellt, daß in dem ein- und zweijährigen Holz und in der Rinde von Laubbäumen und Sträuchern, in dem dünnen Reifig reichlich wertvolle Futterstoffe liegen. Man muß dabei beachten, daß es sich nur um das junge, lebende Holz handelt, also hauptsächlich um Zweige und Äste, die nicht dicker sind als ein Finger. Eine Bedingung für das Verfüttern von Reifig und Holz ist, daß man es vorher zerkleinert, und zwar möglichst gut zerkleinert. Es läßt sich dieses von Hand machen; besser noch geht es mit eigens dafür gebauten Maschinen, von denen durch den Kriegsausweis, soweit und so schnell es geht, so viele wie möglich zur Verfügung gestellt werden oder nachgeliefert werden sollen. Bei der Zerkleinerung von Hand muß man die Zweige erst

auf einem Bloß mit einem Hammer zermalmen und sie danach mit dem Beil in kleine Stücke — 1 bis 2 cm Länge — zerschneiden. Es ist das notwendig, um den Tieren die anstrengende Arbeit des Klauens des Holzes zu erleichtern. Fütterer man Schweine mit Reifig, so tut man gut daran, dieses eine Stunde lang zu trocknen oder zu dämpfen, nachdem man es vorher zerkleinert hat, auch muß für die Schweinefütterung Holz und Reifig besser zerkleinert werden, als für Pferde oder Rindvieh. Wer mit etwas Sorgfalt nur dünnes und dabei frisches Reifig nimmt, kann dasselbe in der Hackschneidmaschine, sofern diese kräftig gebaut ist, zerkleinern, auch in kräftigen Säbenschneidmaschinen, oder er kann es durch eine Walzenschrotmühle oder eine Haferquetschmaschine gehen lassen. Verwendbar sind die ein- und zweijährigen Zweige von nachstehenden Bäumen und Sträuchern: Eiche, Pappel, Birke, Linde, Buche, Erle, Kiefer, Haselnuß, ferner die Zweige von sämmtlichen Fruchtbäumen und Beerensträuchern. Das Reifig der Eiche und des Buchenbaumes ist weniger geeignet, noch weniger das von Nadelbäumen. In Mischung mit anderem Reifig kann auch etwas Eiche verwendet werden. Alle unsere Hausierer nehmen gern dies Futter an; das zeigt schon, daß die Tiere instinktiv wissen, daß es ihnen beförmlich ist. Da dieses Futter nur gesammelt zu werden braucht und jedenfalls sehr billig zu beschaffen ist, auch überall vorhanden ist, vielfach in ungeheuren Mengen, so haben die Landwirte jedenfalls ein einfaches und wertvolles Mittel zur Hand, ihre Pferde, Kühe und vor allem Schweine gut durchzufüttern. Von ganz besonderem Werte aber ist es, und darauf muß besonders hingewiesen werden, daß hier ein gutes Schweinefutter vorliegt, das, wenn es auch zunächst kein Mastfutter ist, es eben doch möglich macht, die Schweine billig aufzuziehen und durchzufüttern. Die Zweige können frisch oder getrocknet sein, das ist gleichgültig; frisch haben sie freilich den großen Vorteil, sich leichter zerkleinern zu lassen. Beim Aufheben unter Dach und Verahren der zerkleinerten Holz- und Reifigmasse müssen sie vor Feuchtigkeit und Schimmelbildung geschützt werden. Gesammelt kann das dünne Reifig zu jeder Zeit des Jahres werden, am besten aber im Winter und im ersten Frühjahr vor dem Austreiben des Laubes, weil es in dieser Jahreszeit die meisten Nährstoffe enthält.

Die Reifer von Schweinen und Ziegen haben sich bei der jetzt so ungemüßlichen Fütterung in der Sommerzeit vielfach durch Verwendung von Grünfütterer, Gras und Unkraut geholfen. Mit dem schwindenden Sommer sind diese Quellen versiegt, und da könnte sehr wohl einmal der Versuch mit Futterreihg gemacht werden. Ausdrücklich sei aber darauf hingewiesen, daß zur Futtererwerbung an fremden Bäumen die Erlaubnis des Besitzers einzuholen ist, und das Schneiden der Reifer immer nur in einer Form zu geschehen hat, die den Wert des Baumes als solchen nicht mindert, namentlich sollten Fruchtbäume und Beerensträucher nur von Sachverständigen geschnitten werden. Der Laie und besonders Kinder können sonst größeren Schaden anrichten, als wie das Futter, das gewonnen wird, an sich wert ist.

Kleinere Mitteilungen.

Zur Behandlung des Pferdehufes. Während der unbeschlagene Huf dem Erdboden fortwährend Feuchtigkeit anzieht, ist dies bei einem beschlagenen nur noch sehr wenig möglich. Außerdem bildet aber auch der beschlagene Huf eine Höhlung mit Ecken und Winkeln, in denen sich aller mögliche Schmutz festsetzt. Will man es daher nicht zur Straßfäule, zu Druckstellen und ähnlichen Hufleiden kommen lassen, so muß der Huf jeden Morgen sorgfältig mit einem sogenannten Hufräumer ausgekratzt werden, wobei dann gleichzeitig der Beschlag auf seine Festigkeit geprüft wird. Alsdann wird der Huf gründlich mit lauwarmem Wasser ausgewaschen, wodurch er die ihm notwendige Feuchtigkeit aufnimmt. Um diese möglichst vor Verdunstung zu schützen und im Hufe festzuhalten, folgt schließlich eine Einreibung mit einem fettsäurefreien Fett.

Das Trockenstellen der Kühe vor dem Kalben hält man im allgemeinen der Ernährung des Kalbes und der späteren Milchergiebigkeit wegen für nötig. Das Euter bedarf nämlich einer Ruhepause. Es liegen aber auch Erfahrungen vor, nach denen bei richtiger Fütterung und Pflege auch ohne Trockenstellung gute Milchflüsse nach dem Kalben die gleiche Milchmenge liefern, als wenn sie vorher

trocken gestanden hätten. Gewöhnlich tritt das Trockenstehen von selbst ein. Bei sehr milchreichen Kühen muß es zumeilen künstlich herbeigeführt werden, was zunächst durch weniger häufiges Melken erfolgt. Kühe, welche nicht ungefähr sechs Wochen vor dem Kalben von selbst zum Trockenstehen kommen, werden dazu gebracht, wenn ihnen möglichst wenig nahrhaftes Futter gereicht, also alles Kraftfutter auch etwas Heu bzw. Mühen entzogen wird. War der Milchertag kein zu reichlicher, so tritt das Trockenstehen meist in kurzer Zeit ein. Wird das Euter der Kühe täglich mehrmals mit Fett oder am besten mit Schmierseife eingerieben, so kann man die Kühe, ohne zu melken, stehen lassen, auch wenn sie noch einige Liter Milch geben. Gelangt man auf diese Weise nicht zum Ziel, so sucht man die Milchabnahme durch Fütterung von Weidenrot herbeizuführen. Beim zwangsweisen Trockenstellen muß man das Euter täglich mehrmals untersuchen, um zu erfahren, ob keine Euterentzündung entsteht.

Bei dem Weidetrieb in der Schweinezucht sind die rauchenden Sauen von der Herde fernzuhalten. Schon einige dieser erregten Tiere vermögen die ganze Herde in eine schädliche Muthue zu versetzen. Auch nicht gleich nach dem Belegen sollen die Sauen wieder in die Herde gelassen werden, sondern erst dann, wenn sie wieder normal ruhig geworden sind. Falsch ist es ebenfalls, mehrere rauchende Sauen zusammen in eine Wucht oder in einen Laufhof zu sperren. Überreizungen und Beschädigungen sind dann die Folge, und die Tiere werden nicht tragend.

Zur Aufzucht der Ferkel. Um das in den ersten Tagen nach dem Ferkeln so häufig vorkommende Erbrüden zu verhüten, ist es zweckmäßig, die Neugeborenen in einem mit kurzem Stroh gefüllten Korbe unterzubringen und von Zeit zu Zeit dem Muttertiere zum Säugen anzulegen. Aus dem gleichen Grunde ist auch das Säugen zu überwachen. Schwächere Ferkel sind an die vorderen, milchreicheren Zitzen zu bringen. Die Säugezeit dauert bei zur Aufzucht bestimmten Ferkeln jedes bis acht Wochen, aber schon in der dritten Woche kann man mit der Angenöhrung an das spätere zu verabreichende Futter beginnen, jedoch muß dies selbstverständlich allmählich und mit großer Vorsicht geschehen. Zur Zeit, wo man neben dem Säugen auch andere Futtermittel vorsetzt, dränge man in dem betreffenden Schweinefall eine mit diesem in Verbindung stehende Abteilung an, durch deren kleine Öffnung die Ferkel durchschießend in den Stand des Mutter Schweines gelangen können. In dieser kleinen Abteilung legt man in der ersten Zeit den Tieren lauwarme Milch vor, später abgerahmte, bis man dann gegen Ende der Saugzeit den Tieren eine dem Futter der Käufer Schweine ähnliche Nahrung als Beigabe darreicht. Als solche eignet sich Magermilch oder verdünnte Milch. Größte Reinlichkeit in den Ställen, Verabreichung von nur gesundem Futter ist die unerlässliche Bedingung für die Heranbildung kräftiger, widerstandsfähiger Zuchten.

Befehle ist die beste Hühnererzucht? Wohl keine Frage ist uns häufiger vorgelegt worden als diese und wird von Anfangen in der Geflügelzucht oder Leuten, die mit dem Ertrage ihrer Geflügelzucht nicht zufrieden sind, vielmehr glauben, durch Anschaffung einer besseren Rasse höheren Gewinn erzielen zu können, sicherlich in Zukunft uns immer wieder vorgelegt werden. Wenn nun aber unsere Leser meinen, daß wir diese Frage mit der Bemerkung irgendeiner der zahlreichen Klassen beantwortet würden, so sind sie im Irrtum, denn eine Hühnererzucht, die man als die unbedingte beste bezeichnen könnte, gibt es nicht. Die besten Legehühner sind schlechte Fleischhühner und die besten Fleischhühner schlechte Legehühner, oder sie sind in beiden Richtungen mittelgut, aber nicht gerade die besten. Außerdem kommen noch andere Eigenschaften in Betracht, wie Wetterfestigkeit, jähnelles Aufwachsen und frühe Legereife, fleißiges Futterfressen und dergleichen, und alle diese Vorzüge können niemals in einer Rasse vereinigt sein; ferner richten sich die Leistungen nach Klima, Boden, Futterverhältnissen usw. Daher kann ein Stamm oder eine Rasse bei dem einen Züchter vorzügliches leisten und verliert bei dem anderen unter anderen Lebensbedingungen gänzlich. Vor allen Dingen aber sind die Leistungen von der Haltung und Pflege abhängig, und durch diese kann ein wenig leistender Stamm beträchtlich verbessert werden, ebenso wohl aber eine vortreffliche Rasse oder Zucht vollständig entarten. Es gibt



also keine beste Rasse; wohl aber kann es einen besten Stamm geben, d. h. einen solchen, der unter gewissen vorliegenden Verhältnissen die höchsten Leistungen aufzuweisen hat. Einen solchen aber muß jeder Züchter selber schaffen, und zwar dadurch, daß er ihnen zweimäßige, d. h. gesunde, saubere, ungezerrte Stallungen wieder zu bauen noch zu kalt einrichtet, sie entsprechend füttert und vor allen Dingen auf Leistungsfähigkeit züchtet, d. h. nicht etwa nach Belieben sich paaren läßt, sondern nur die besten Tiere zur Zucht auswählt, die minderwertigen jedoch ausschließt, am besten abschachtet, wozu natürlich eine sorgfältige Kontrolle und Buchführung erforderlich ist. Hat er dies einige Jahre durchgeführt, dann wird er an dem Ertrage schon die wesentliche Verbesserung seiner Zucht bemerken. Die beste Rasse schafft jeder sich selbst, obwohl natürlich auch die Eigenschaften der verschiedenen Rassen eine wesentliche Rolle spielen. Dr. B.

Die Pflege des Geflügels im Herbst. Wenn der Herbst mit seinen Stürmen und kalten Regengüssen hereinbrochen ist, dann hören die Hennen auf zu legen, und sie treten in die Mauser. Man muß sie daher besonders gut füttern und pflegen, damit sie diese gut überstehen und zeitig wieder mit dem Legen beginnen. Die jungen Hennen hingegen, sofern sie von Frühbruten stammen, fangen allmählich zu legen an; darum bedürfen auch sie einer guten und kräftigen Fütterung. Alte und junge Tiere müssen besonders kalte und fleischbildende Nahrung erhalten, vor allem Fleisch oder dessen Abfälle, wie Knochenbrat, Fleischmehl, Fischmehl, Abfälle der Milchwirtschaft usw., da sie nicht mehr so reichlich wie im Sommer Insekten und Gerium finden, außerdem aber recht viel Grün aller Art. Wenn man sie vorher auf beschränktem Raume gehalten hat, so gebe man ihnen, wenn irgend möglich, freien Auslauf und überlasse ihnen auch den Garten als Zummelplatz, indem man das etwa in demselben noch stehende Gemüse durch Drahtgitter gegen das Abfressen schützt. Alle Gemüßabfälle aus dem Haushalte müssen sie erhalten und, wenn diese nicht reichen, außerdem Rüben, Kohl und dergleichen. Insbesondere treibe man sie auf die abgeernteten Felder, die Getreideköpfe usw., wo sie noch viel Nahrungsstoffe finden; vor allem bieten die meisten von ihnen und Datteln noch reiche Weide. Schutz gegen Kälte und Stöße muß ihnen ebenfalls geboten werden. Zur Kennzeichnung des Alters lege man allem Federtrieb, soweit es noch nicht gegeben, Sprünge an. Die überälteren Tiere schlachte man bald, besonders jetzt im Winter, damit nicht im Winter für das künftige Zuchtgeflügel das Futter zu knapp werde. Will man sie recht schwer haben, so sind sie vorher zu mästen, worüber wir in einem weiteren Artikel Anweisung geben werden. Dr. B.

Rezept von Wildbret. Geringere Stücke vom Wild, wie Hals oder Blatt von Reh oder Fuchs, bräunt man in möglichst wenig Fett von allen Seiten an und gibt so viel Wasser darunter, daß es nicht anbrennt. Nachdem es eine Stunde geschmort hat, gibt man von den Kernen befreite Gurkenrinde, Pilze, wie sie der Wald gerade liefert, einige Wacholderbeeren, Salz, Pfeffer, Lorbeerblätter und ein Sträußchen Salbei und Estragon hinein. Man darf während des Zubereitens möglichst nicht im Topfe rühren, damit die Gurken nicht zerfallen. Zum Schluß gibt man etwas heißes Kartoffelwasser zu dem Schmorjud, kocht ihn damit als Soße los, wirzt mit zwei bis drei Brühwürfeln und bindet mit Mehl. Man ist zu dem Ragout Kartoffelsoße oder Salzkartoffeln. A. Br.

Feldhühner auf bestmögliche Art. Die Feldhühner werden wie bekannt gerupft, ausgenommen und zum Braten vorgekocht. Hat man Sped und will man ihn daran wenden, so umbindet man die Hühnerbrüste mit Sechsecken, doch geht es auch ohne, wenn man zum Beispiel einige Spedstücke oder Schinkenabfälle mit in die Bratpfanne legt. Je nach dem Alter sollen die Hühner $\frac{1}{2}$ bis 1 Stunde in etwas Butter gebraten werden. Kurz vor dem Anrichten nimmt man sie aus der Soße und überreicht die Brühe mit Johannisbeergelee, um die Feldhühner dann auf flacher Schüssel anzuordnen. Inzwischen hat man frischen Weißkohl mit etwas Milch und Johannisbeergelee verrührt, um ihn als Beigabe zu reichen. Die Soße selbst wird mit ein wenig Buttermilch oder Ziegenmilch fertiggestellt. A. Br.

Gedünstete Barsche. Die Fische werden wie üblich vorgekocht, in Portionen zerteilt,

gepöckelt und mit gewiegten feinen Kräutern, wie Estragon, Basilikum und Petersilie, in etwas Weißwein gelegt. Unterdessen hat man seine Pilze, wie der Wald um diese Zeit sie uns noch liefert, etwa Steinpilze, Champignons oder Butterpilze gepulvert, gewaschen und in wenig Butter angebrüht. Nun legt man die Fischstücke auf die Pilze, gibt etwas von der Marinade hinzu, ebenfalls nach Bedarf noch Wasser und läßt die Fische langsam garköchen. Beim Anrichten nimmt man die Fischstücke vorsichtig heraus und gibt die Soße mit etwas in Wasser aufgelöstem Weizenmehl. A. Br.

Reife Bohnen mit Tomaten. Jetzt im November jortiert mancher Gartenbesitzer bereits seine Saatbohnen für das kommende Frühjahr, da findet sich manche Hand voll Bohnen, die nicht genügend ausreife und die deshalb in die Küche wanderte. Diese Bohnen geben zusammen mit Tomaten ein gutes Mittagessen. Man bringt die Bohnen zusammen mit einigen zerhackten gelben Wurzeln, Zwiebeln, einer halben Sellerieknolle, etwas Lauch, ein bis zwei Petersilienwurzeln, Salz und einer Prise Pfeffer mit dem nötigen Wasser zu Feuer. Sind die Bohnen fast gar, so gibt man zwei bis drei geschälte reife Tomaten hinzu, läßt sie darin verköchen und bindet das Gemüsegericht mit etwas in Wasser aufgelöstem Mehl, um es mit etwas Essig und einigen Brühwürfeln abzumachen. Dazu Salzkartoffeln und eingelegte Gurken. A. Br.

Billige Apfelsorte. Zwei ganze Eier rührt man mit 125 g Zucker recht schaumig, fügt ein Palet Vanillepulver, 125 g Mehl und einen Teelöffel voll Backpulver hinzu sowie einen Teelöffel voll aufgelockertes, gebräuhtes, entsaftetes und feingewiegtes Flaumenerne. Diesen Teig streicht man auf den Boden einer eingetexteten Springform, belegt ihn mit Apfelscheiben, streut Zucker, Zimt und einige Rosinen darüber und bäckt ihn bei mäßiger Hitze gar. A. Br.

Einfacher Backofpudding. $\frac{1}{2}$ kg am Tage zuvor gedöchte Kartoffeln reibt man und verarbeitet sie mit vier Löffel Mehl, zwei Eßlöffel Zucker, zwei Eßlöffel Fett oder ausgebratenem Sped, zwei ganzen Eiern, etwas geriebener Zitrone, Zimt und einer Prise Salz. Außerdem hat man Backflaumen oder -bröten mit etwas Sirup fast gar gekocht und zum Abtropfen auf ein Sieb gelegt. Nun gibt man in eine ausgefettete Puddingform lagenweise von dem Teig und dem abgetropften Obst. Die letzte Lage muß Teig sein. Dann schließt man die Form und kocht sie zwei Stunden im Wasserbad. Das Kochwasser von dem Backofpudding bindet man mit etwas Mehl und reicht es als Soße zu dem Pudding. A. Br.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

(Da der Druck der hohen Auflage unseres Blattes sehr lange Zeit erfordert, so hat die Fragebeantwortung für den Leser nur Zweck, wenn sie brieflich erfolgt. Es werden daher auch nur Fragen beantwortet, deren 30 Pf. in Briefmarken beigefügt sind. Darin findet dann aber auch jede Frage ihre Berücksichtigung. Die allgemein interessierenden Fragestellungen werden außerdem hier abgedruckt. Anonyme Zuschriften werden grundsätzlich nicht beachtet.)

Frage Nr. 276. Ich möchte von Rüben Sirup kochen als Brotaufstrich. Eignen sich dazu nur Zuckerrüben, oder kann man auch die gelben und roten Futterrüben verwenden? Fr. L. H. in A.

Antwort: Sirup läßt sich aus der großen roten Futtermöhre, auch Ferkerrübe genannt, sehr gut herstellen; aber die Wurle oder Kohlrübe ist unbrauchbar für diesen Zweck. Es kommt nun also darauf an, welche Art Futterrübe Sie mit Ihrer Frage meinen. — Einen guten Mürbenstrup gewinnen Sie wie folgt: Gelbe Wurzeln oder auch große rote Ferkerröhren oder aber echte Zuckerrüben werden umgeschält unter öfterem Wasserwechsel gründlich geschrubbt und gebrüht. Dann reibt man sie auf der Reibmühle, bringt das Gereibsel in die Dampfpresse und preßt den Saft ab. Letzteren bringt man in einem Emailleblech zu Feuer und kocht ihn unter fleißigem Abschäumen fünf bis sechs Stunden, bis er dickflüssig und glänzend braun wie Sirup ist. Der Sirup wird am besten in Steinguttopfen aufbewahrt. A. Br.

Frage Nr. 277. An Stachelbeeren und Johannisbeeren waren im Frühjahr Waden, die alles abstrafen. Ich hatte die Sträucher im Herbst mit Rabolmeum und Kalk bestrichen, leider ohne Erfolg. Was ist jetzt zu machen? A. Sch. in Z.

Antwort: Ihre Stachelbeer- und Johannisbeersträucher sind von Larven der Stachelbeerblattwespe oder von der Raupe des Johannis-

beerpanners befallen. Als wirksames Gegenmittel ist im Frühjahr das Bestreuen der betauten Wäde mit Kaltsaub anzuraten. Dann sind im Herbst die Sträucher am Boden gut zu kalten und tief zu graben, damit die an der Oberfläche abgelegten Kokons der Wespe vernichtet werden. G.

Frage Nr. 278. Ist es ratsam, in einen Steingutständer, in dem Kalkleier eingelegt waren, nach dessen Reinigung durch Auskochen Sauerkraut einzumachen? W. H. in A.

Antwort: Wenn Sie den Steinguttopf mit Essig und Sand gründlich auskochen, bleibt von dem Kalk sehr wenig zurück, da Essig den Kalk chemisch auflöst. Sie können dann den Topf nach gründlichem Abspülen sehr wohl zum Einlegen von Sauerkraut benutzen. A. Br.

Frage Nr. 279. Eins meiner Legehühner hat seit mehreren Wochen steife Beine, zieht beim Laufen den Oberkörper hoch und liegt gern an kühlen Stellen. Es hat zu legen aufgehört, befindet sich in der Mauser, frist gut. Ist Aussicht vorhanden, das Tier zu heilen? Fr. M. B. in W.

Antwort: Das fragliche Huhn leidet ohne Frage an Rheumatismus; da das Leiden schon mehrere Wochen alt ist, so ist auf Heilung nicht mehr zu rechnen; Sie werden daher am besten tun, das Tier zu schlachten, um das Fleisch noch verwenden zu können. Um es zu retten, hätten Sie es sofort, als das Aebel auftrat, in einen warmen Raum setzen und die Beine mit Rheumalan, Kampferspiritus oder einem ähnlichen Mittel einreiben müssen, wozu es jetzt zu spät ist. Dr. B.

Frage Nr. 280. 1. Ist Lehmboden zu einer Baumschule von 10 m im Geviert für Obstbäume gutzubeißen? Habe die Absicht, die Fläche mit 4 Ztr. Kalk und 1 Ztr. Salz zu düngen, oder gehört mehr und anderer Dünger darauf? Das Land ist 50 cm tief rigolt. 2. Kann man Quitten (Birnen-Unterlage) auf Lehmboden pflanzen? 3. Wie zieht man sich Walnuzbäume selber? B. S. in D.

Antwort: 1. Der von Ihnen beschriebene Lehmboden kann zur Umlage einer Obstbaumschule verwendet werden. Das Stück Land hätte mindestens 75 cm tief rigolt werden müssen. Sie schreiben, 4 Ztr. Kalk und 1 Ztr. Salz wollen Sie zum Düngen verwenden. Es ist nicht zu verstehen, was Sie unter Salz für Dünger meinen. 4 Ztr. Kalk auf 100 Quadratmeter ist etwas reichlich; nehmen Sie 2 Ztr. Staubkalk, 1 kg auf ein Quadratmeter, außerdem 80 bis 100 g Thomasmehl, ebensoviele 40prozentiges Kali oder Kalzit auf das Quadratmeter. Diese Teile werden zusammen gemischt, jetzt im Herbst gleichmäßig ausgestreut und tief untergegraben. Da Ihnen Moor- oder Torferde zur Verfügung steht, so wäre es gut, das Land damit 20 bis 25 cm hoch zu überdecken und den Winter über darauf liegen zu lassen. Im Frühjahr, wenn der Boden abgetrocknet ist, wird dieser recht tief umgegraben, eingeebnet, und kann dann bepflanzt werden. 2. Quitten (Birnenunterlage) gibt es nicht. Sie meinen doch wohl Birnen auf Quittenunterlage. Diese können, wenn der Lehmboden milde und durchlässig ist, darauf gepflanzt werden. Im anderen Fall, schwerer, undurchlässiger Lehmboden muß durch Verarbeitung verbessert werden. Man erreicht dieses durch kräftige Düngung mit verrottetem Stallmist, Waldstreu, Laub und Torfmull. Auch Steinholzasche macht schweren Boden poröser und durchlässiger. 3. Die Anzucht von Walnuzbäumen geschieht auf folgende Weise. Gleich nach der Reife werden die Nüsse auf ein gut zubereitetes, eingeebnetes feuchtes und frei gelegenes Beet, 5 bis 8 cm tief, gelegt. Bei Eintritt härteren Frostes wird das Beet mit Laub, Streu usw. bedeckt und im Frühjahr wieder freigemacht. Nachdem die Pflanzen ausgegangen sind, werden sie vom Unkraut reingehalten. Im nächsten Frühjahr werden die Pflanzen herausgenommen und auf 30 cm Entfernung verpflanzt, wobei die Pfahlwurzel etwas eingekürzt wird. Hier bleiben sie so lange stehen, bis sich ein Verpflanzen notwendig macht, was vielleicht noch zwei- bis dreimal geschehen muß; wobei man immer größere Abstände beim Verpflanzen gibt. Die sich bildenden Seitentriebe werden im Laufe des Sommers bis zur Kronenhöhe auf zwei Augen eingekürzt. Diese Triebe (Sporen) werden erst dann ganz fortgenommen, wenn der Baum die nötige Stärke erreicht hat. Bemerken will ich noch, daß der Walnuzbaum in den ersten Jahren etwas gegen starken Frost geschützt werden muß, und daß er mehr einen feuchten als trockenen Boden liebt. G.

Neues für Feld und Garten, Haus, Hof und Rüche.

Schnell den Boden der Luft! Nur wo Luft, Wärme und Feuchtigkeit im Boden vorhanden sind, findet ein reges Leben und Arbeiten in ihm statt; der Boden ähnelt dann gährendem Teig. Jeder intelligente Landwirt kennt den Zustand der Ackergerate und weiß, daß nur auf solchen Böden, auf denen eine gehörige Ackergerate stattgefunden hat, gute Ernten zu erwarten sind. Die Luft in dem gut gelockerten Boden bereitet den Pflanzen ihre Nahrung zu. Gerade in dieser Eigenschaft der Ackergerate des Bodens liegt der ganze Schwerpunkt. Es sollte daher jeder Landwirt bemüht sein, der Luft den Boden zu öffnen, um ihn so bald in den Zustand der Bodengerate zu bringen. Zur mechanischen Bearbeitung des Bodens bedienen wir uns verschiedener Ackerwerkzeuge, worunter der Pflug die Hauptrolle spielt. Eine Regel, wie oft der Acker zwecks Erlangung der Bodengerate zu bearbeiten ist, läßt sich nicht aufstellen. E.

Das Überwintern der Rösen. Unter den zahlreichen Rösenarten gibt es empfindlichere und weniger empfindliche Sorten. Das ist besonders beim Überwintern genau zu beachten, denn die Erfahrung hat gezeigt, daß die zarteren Rösen bei derselben Schutzbede wie härtere völlig erfrören, während den letzteren selbst noch heftigere Kälte nichts geschadet hat. Man muß daher Teerösen usw. bereits Anfang November niederlegen, die härteren Arten genügt der Dezember für diese Arbeit. Rechnet man allerdings mit gar zu strenger Kälte, so wird man das Einlegen auch bei harten Arten schon im November vornehmen. Vor dem Einlegen werden die Rösen sanft umgebogen und durch Hasen oder Schnüre an diese neue Stellung langsam gewöhnt. Ist das geschehen, so legt man auf die Erde eine Schicht Tannennadeln, da hinauf die Rösen, die jetzt wieder mit Tannennadeln zugedeckt werden müssen. Das Bedecken mit Stroh, Baumlaub oder Dünge ist vollständig verfehlt, da dieses bei feuchtem Wetter leicht in Fäulnis übergeht, außerdem auch Mäusen und anderem Ungeziefer Schutz gewährt. Das Bedecken mit Tannennadeln birgt diese Gefahr nicht in sich. Allerdings ist darauf zu achten, daß über die so eingelegten Rösen ein leichtes Schutzdach kommen muß, damit allzu große Feuchtigkeit

von der Veratung abgehalten wird. Dieses Verfahren ist das allerrichtigste. Wer sich aber die Mühe nicht machen kann, ein Schutzdach zu errichten, der dede seine Rösen mit frischen Tannen- oder Fichtenzweigen zu, und zwar mit mehreren Schichten. Stellt sich zu große Nässe während des Winters ein, muß man die Tannenzweige ein oder zweimal erneuern, damit die darunter befindlichen Rösen nicht faulen. Die neuen trockenen Tannenzweige nehmen die von den Rösen bereits angezogene Feuchtigkeit wieder in sich auf und bewahren die Rösen vor dem Verderben. Bei härteren Sorten genügt es vollkommen, die Krone niederzulegen, mit Erde zu überschütten und den Stamm mit Stroh zu umwickeln. Neuerdings ist man vielfach dazu übergegangen, die Rösen aufrecht stehen zu lassen und die Kronen mit Papier zu umgeben. Bei härteren Sorten hat sich das Verfahren ganz gut bewährt, zartere Arten aber verlangen mehr Sorgfalt, und so ist der Papierschutz bei ihnen niemals anzuwenden. M. T.

Die Kellerräuden. Die Hausfrauen, die jetzt ihre Vorräte in die Keller gebracht haben, sollten recht acht darauf geben, daß sich an den Kellerräumen nicht wieder die Kellerräuden einnisten. Gar viele Frauen achten gar nicht darauf, und wenn auch die Kellerräuden den Wintervorräten nicht zuleibe gehen, weil diese Tiere eben bis zum Frühjahr fest schlafen, so sollte man den Tieren doch möglichst schnell den Garaus machen. An den Wänden sitzen die zahllosen Mäusen, besonders an den finsternen und feuchten Wänden. Sobald die ersten Frühlingsklüfte wehen, erwachen die Tiere und fliegen davon. Es ist bekannt, daß das Weibchen 200 Eier legt, und da sich in einem Sommer verschiedene Generationen heranbilden, so kann unter Umständen eine einzige weibliche Mäuse Hunderttausende von Nachkommen haben. Wir alle wissen, wie lästig diese Tiere sind, und daher ist es Pflicht jeder jeden Hausfrau, ihren Keller einer gründlichen Reinigung zu unterziehen. Haben sich nun Kellerräuden entdeden lassen, so muß man an deren Vertilgung gehen. Es gibt dafür verschiedene Mittel. Am raschesten tötet man die Tiere durch Strohflammen, man kann aber auch scharfe,

insektentötende Besprühungen vornehmen, die in der Apotheke gern vorge schlagen werden. Eine Ausräucherung mit Schwefel ist ebenfalls vorteilhaft. Dabei ist darauf zu achten, daß alle Fenster und Lüften vorher sorgfältig geschlossen werden. Da der Schwefelgeruch für die Lungen schädlich ist, muß die Ausräucherung recht vorsichtig geschehen, man muß sich nach Entzünden der Schwefelstäbe möglichst rasch entfernen. Mindestens vier- undzwanzig Stunden müssen all die Dämpfe, die man in Anwendung gebracht hat, den Keller durchziehen, dann erst darf gelüftet werden. Man wird erstaunt sein, wieviel Tausende von Mäusen am Boden liegen. Sollte eine einmalige Ausräucherung den gewünschten Erfolg nicht gehabt haben, so ist diese Vertilgungsart zu wiederholen. Wenn es auch nicht gelingt, alle überwinterten Mäusen zu vernichten, denn die Tiere haben zu versteckten Schlafplätze, daß es ganz unmöglich ist, alle aufzufinden, so hat man sich doch schon ein großes Verdienst erworben, wenn man den eigenen Keller gesäubert und somit Tausende dieser Plagegeister vernichtet hat. M. T.

Ausbessern alter Winterhandschuhe. Ganz besonders die schwarzen Winterhandschuhe lassen sich in tadellosen Zustand versetzen, wenn man Mühe und Arbeit nicht scheut. Man sollte in der heutigen Zeit zerrissene Handschuhe nicht wegworfen, denn es heißt, mit Woll- und Baumwolle sparen. Auf folgende Weise kann man zerrissene Handschuhe erneuern. Sind die Finger Spitzen sehr durchlöcher, so ist es am besten, man schneidet die Handschuhfinger, soweit sie schlecht sind, ab. Dann schneidet man aus ähnlichem schwarzen Trikotstoff oder aus alten Strümpfen Finger zu, näht sie sorgsam zusammen, umwirft die Nähte und setzt sie möglichst in der Knöchelbiegung an. Dadurch wird die Naht am besten verdeckt. Sind die Finger Spitzen aber nur innen durch zerrissen, so trenne man die beiden Seitennähte auf und ergänze nur das innere Stück. Bei dem meist stark zerrissenen Daumen kann man einen völligen Ersatz des Daumens vornehmen. Ein so ausgebessertes Handschuh wirkt auf den ersten Augenblick völlig neu, denn nur bei genauem Hinsehen zeigen sich die lauberen Nähte. M. T.

Ohrensanften
 Ohrenfluß, Schwerhörigkeit, nicht angeborene Taubheit besertigt in kurzer Zeit
 Gehörbröl
 Marke St. Valentinus.
 Preis 4.250. Doppelflasche 4.—
 Zahlreiche Dankschreiben. Versand: Stadtbuchhandlung
 Waffenhofen a. d. A. 31 (Oberh.).

+ Damenbart +
 Nur bei Anwendung der neuen amerik. Methode, ärztlich empfohlen, verschwindet sofort jeglicher unerwünschter Haarwuchs ohne und schmerzlos durch Absterben der Wurzeln für immer. Sicherer als Elektrolyse, Elektrolyse, kein Risiko, da Erfolg garantiert, sonst Geld zurück. Preis 4.6.— gegen Nachnahme.
 Herm. Wagner, (4)
 G. d. 72, Blumenhofstr. 99.

Im unterzeichneten Verlage erschien:
Der praktische Bienenmeister.
 Eine Anleitung zum lohnenden Betriebe der Bienenzucht.
 Von Hermann Melzer.
 Preis kartoniert 1 Mk., 80 Pf.
 J. Neumann, Neudamm.



Kostenlose Betriebskraft
 für Wasserpumpen, landwirtschaftliche Maschinen, Landentwässerungen usw.
 liefert die bekannte
Herkules-Stahlwindturbinen.
 Vereinigte Windturbinenwerke
 Dresden-A. 36.

Wichtig für Haus, Hof und Garten!

Zur Aufbewahrung von:
 Kartoffeln, Obst, Gemüse
 Kaninchen und Geflügel.

Preis 4,75 Mark frachtfrei
 Bahnstation des Bestellers

Aufträge unter gleichzeitiger Einzahlung
 des Betrages erbittet

Georg Rahn Nachf. / Berlin SW 68 / Ritterstrasse 74 i

Postscheck-Konto
 Berlin 35 719

Ansichtskarten billig!
 100 Kriegsvollkarten 3.—
 100 Vieheserien-Vollkarten 4.—
 100 patriot. Plagen-Vollkarten 3.—
 50 edle Künstler-Vollkarten 3.50
 Verlag Mardor, Breslau I. 141

Gegen Kropf,
 dicken Hals, Drüsenanschwellung gebraucht man den echten Schweizer Kropfstein. Hunderte von glänzenden Dankschreiben. Ärztlich beglaubigte Wirkung. Preis 21. 3.—
 Nur durch
 (31)
 Kirchengasse Straßburg 97. 81.
 Alte Apotheke Deutschlands.

RAUDE Mauke, Ungeziefer an Pferden, Rindvieh, Hunden, Schafen, Ohren-Räude bei Kaninchen, Kalkbeine, Läuse, Ungeziefer an Hühnern usw., alle Schädlinge an Tieren und Pflanzen beseitigt radikal.
 „Schädlingstod“
 Glänzende Erfolge und Gutachten
 Paul Sohnholz, Chem. Fabrik
 Hamburg 26, E. C. Hammerstein, 62.

+ Reines Gesicht +
 rosiges Gesicht, verleiht rasch u. sicher „Krem-Haifa“-Unübertroffen gegen Sommerprobleme, Mitesser, Pickel, Akne, Hautunreinigkeiten, Zerknirschung, Schere Wirkung!
 Preis 21. 2.50. H. Wagner,
 G. d. 72, Blumenhofstr. 99. (24)

Für die Redaktion: Edele Grundmann, für die Inserate: G. Ulrich, Druck: J. Neumann, Schmidt & Neudamm, — Verlag von Richard Krieger, Leipzig (Verlag Halle).